

## **Produktives Lernen: Die zweite Chance für Schüler**

Drei Tage pro Woche arbeiten, zwei Tage lernen — das Projekt „Produktives Lernen“ in Grevesmühlen geht in die nächste Runde.

Grevesmühlen Es sei dumm gelaufen, sagt Thorsten Niemann und zuckt mit den Schultern. „Ein bisschen viel gefehlt in der Schule und dann nicht gelernt.“ Während seine ehemaligen Klassenkameraden am Gadebuscher Gymnasium sich allmählich auf das Abitur vorbereiten, steuert der 17-Jährige im nächsten Jahr auf die Berufsreife zu — vergleichbar mit dem Hauptschulabschluss. Zusammen mit 15 anderen Schülern besucht er an der Wasserturmschule Grevesmühlen die Klasse „Produktives Lernen“. Im vergangenen Jahr waren sie die ersten, die in Nordwestmecklenburg die zweite Chance auf einen Schulabschluss in Anspruch nahmen, derzeit wird der zweite Jahrgang ausgesucht, noch bis zum 1. Juli können sich Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren dafür an der Regionalen Schule am Wasserturm in Grevesmühlen bewerben. Thorsten Niemann gehört zur Klasse von Martina Ladzik und Andreas Barth. Die beiden Lehrer teilen sich die Arbeit mit den 16 Schülern. „Wir können so in kleinen Gruppen arbeiten, das ist wie Förderunterricht“, sagt Martina Ladzik. Produktives Lernen heißt das Projekt, weil die Schüler drei Tage pro Woche arbeiten gehen, und zwei Tage in der Schule sind. Mit 18 Schülern hatten die beiden Pädagogen vor einem knappen Jahr begonnen, zwei sind in der Zwischenzeit ausgeschieden. Auch wenn Thorsten Niemann mittlerweile weiß, was in der Vergangenheit schief gelaufen ist, und er weiß, was er will. Einfach ist die Arbeit mit den jungen Leuten für die Pädagogen nicht. Denn beim Produktiven Lernen ist vor allem das Engagement der Jugendlichen gefragt, die sich beispielsweise alle drei Monate um einen neuen Praktikumsplatz kümmern müssen. So wie Stephanie Hintz, sie ist ebenfalls 17 Jahre alt und stammt aus Rehna. Beim Friseur hat sie mittlerweile gearbeitet, in einem Sonnenstudio und im Restaurant. „Ich habe für mich entschieden, dass sich Friseurin werden will“, sagt sie. Zwar halte sich der Verdienst dort in Grenzen. „Aber wichtig ist, dass mir die Arbeit Spaß macht.“ Diese Erfahrung habe sie in den vergangenen Monaten gemacht. „Genau darum geht es“, so Martina Ladzik. „Die Jugendlichen sollen durch die verschiedenen Arbeitsbereiche lernen, wo ihre Fähigkeiten und Interessen liegen.“ Der Schulabschluss bildet dann die Grundlage, dass die Jugendlichen ihre Träume auch verwirklichen können. Die Schwierigkeit liegt allerdings darin, ständig neue Betriebe zu finden, die die Schüler aufnehmen. Anfangs, so die Lehrerin, sei das ein richtiges Problem gewesen, das sich inzwischen gebessert habe.

Es gebe immer mehr Betriebe, die froh darüber seien, dass ein Praktikant nicht nach einer Woche wieder verschwinde. Dass die Klasse beileibe nicht nur aus Musterschülern besteht und die Jugendlichen auch in dem neuen Projekt bisweilen an ihre Grenzen stoßen, ist eine Tatsache, die die Pädagogen durchaus einräumen. „Aber es ist ein guter Weg, um diesen Schülern eine Chance zu geben.“ Die Klasse von Martina Ladzik und Andreas Barth geht nun in das zweite und letzte Schuljahr, den nächsten neuen Durchgang wird Iris Schilke zusammen mit Egbert Mader übernehmen. In diesen Tagen werden die Bewerbungen gesichtet, mit den Schülern gesprochen und eine Auswahl für die neue Klasse getroffen. Neben ihren Vorstellungen von der Zukunft müssen die Bewerber einen Gegenstand zum Vorstellungsgespräch mitbringen, der ihren Willen dokumentiert, dass sie etwas ändern wollen. „Einer hat ein Vogelhaus mitgebracht, das er selbst gebaut hat, ein anderer ein Fahrrad, das er zusammengeschraubt hat und ein Mädchen hat eine Geschichte selbst geschrieben“, sagt Iris Schilke.

MICHAEL PROCHNOW